

Mit Vitellia fing es an - Julia Varady 23 Jahre in München

Da uns die Staatskanzlei aus dem Europasaal vertrieben hatte, traten beim Künstlergespräch zwischen Julia Varady und Helga Schmidt im viel zu kleinen Edensaal fast Staatsopernverhältnisse auf, nämlich: suche Karten! Trotz der hochsommerlichen Temperaturen schon am Vormittag waren erfreulich viele IBSler und Gäste gekommen, um mehr über diese sympathische Künstlerin zu erfahren.

Julia Varady singt jetzt seit 23 Jahren regelmäßig an der Bayerischen Staatsoper. Es begann 1971 mit der *Vitellia* in Titus, und am Abend vor dem Besuch beim IBS war es die *Amelia* im Maskenball gewesen. Die Sängerin stammt aus Oradea in Rumänien und begann ihr Studium bereits mit 15 Jahren auf einer Spezialschule für musikbegabte Kinder in Klausenburg. Die Aufnahmeprüfung dorthin war allerdings mit Hindernissen gesät, denn sie war an dem Tag aufgrund einer starken Erkältung stockheiser und brachte keinen Ton heraus. So ließ man sie schließlich ein Gedicht aufsagen, das so beeindruckte, daß sie die Prüfung bestand. Nach Beendigung der sehr strengen, asketischen Schule setzte sie ihr Studium am Konservatorium von Klausenburg fort, wo sie auch das in Rumänien obligatorische Staatsexamen als Gesanglehrerin machte. Julia Varady hatte nur eine Gesanglehrerin und rät auch allen jungen Sängern nicht den Lehrer zu wechseln, es sei denn, es liegen schwerwiegende Gründe vor.

Schon während der Studienzeit kam sie durch den Direktor des Konservatoriums an die Klausenburger Oper und sang dort ab ihrem 18. Lebensjahr zahlreiche Rollen (u.a. *Pamina*, *Susanna*, *Cherubino*, *Gräfin*, *Liu*, *Santuzza*, *Micaela*). Im Laufe ihrer Karriere folgten dann alle Mozartpartien außer *Königin der Nacht* und *Konstanze*. Mozart ist ihr Lieblingskomponist, er ist - wie sie sagt - ein Medikament für die Stimme, er ist das A und O des Sängers. Wer keinen Mozart singt, ist ihrer Meinung nach arm dran.

Die Stimme muß bei Mozart immer schlank und strahlend klingen, so kann man sie mit seinen Partien immer wieder prüfen.

Nach sieben Jahren in Rumänien (einen Sommer davon verbrachte sie in Bukarest bei Arta Florescu zur Vorbereitung auf entsprechendes Auftreten bei einem Wettbewerb in Sao Paulo) hörte sie der damalige Sekretär von Christoph von Dohnányi, Peter Mario Katona, mit der Arie *Ah, perfido*, und sie

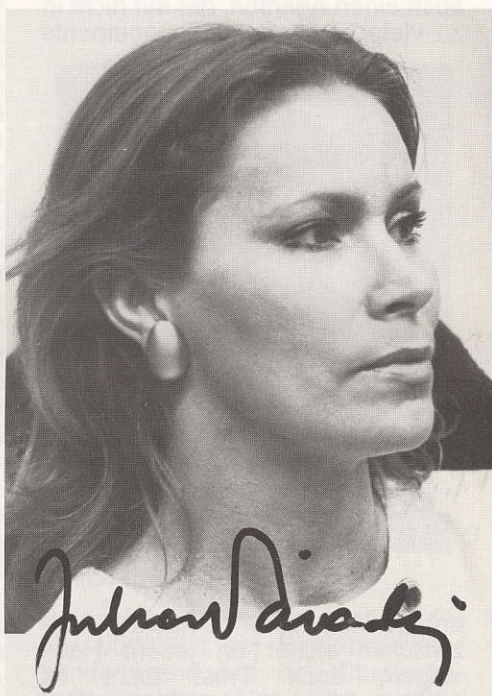


Foto: Sabine Toepffer

wurde zum Vorsingen nach Frankfurt eingeladen, wo sie dann einen Vertrag als jugendlich-dramatischer Sopran erhielt. Dort warteten *Hofmanns Erzählungen* (*Antonia*), *Don Carlos*, *Don Giovanni* (*Elvira*) *Moses* und *Aaron* (*junges Mädchen*), *Zigeunerbaron* und *Margarethe* als völlig neue Partien auf sie - alles in deutsch gesungen. Interessant war zu hören, daß sie ausgerechnet mit Hilfe der Novelle *Romeo und Julia auf dem Dorfe* von Gottfried Keller innerhalb von 2 Monaten soviel deutsch lernte, daß sie sich mühelos verständigen konnte. Bereits ein Jahr später fand ihr zweites - und letztes - Vorsingen in München

statt, und seitdem sind wir so glücklich, Julia Varady hier hören und erleben zu können. Daß sie in Deutschland bleiben wollte, hatte sie bereits nach kurzer Zeit in Frankfurt entschieden.

In München traf sie dann bei der gemeinsamen Arbeit zu *Der Mantel* erstmals auf ihren späteren Ehemann Dietrich Fischer-Dieskau, den sie schon als Kind verehrt hatte. So wie er und Elisabeth Schwarzkopf wollte sie Lieder singen, an Oper dachte sie damals noch nicht. Die Idee kam wohl erst beim Hören einer Platte von Maria Callas, mit der sie ja die restlose Hingabe an eine Rolle gemeinsam hat, wenn auch die Stimmen vom Typus sehr verschieden sind.

Auf ihr Verhältnis zu ihrem Mann angesprochen, erzählt sie, daß die Arbeit sie zusammengebracht hat. Auch heute arbeiten sie noch viel zusammen, und sie holt sich stets Rat und Unterstützung bei ihm. Er hat ihr im Laufe ihrer Karriere viel beigebracht und viel geholfen. Absolute Höhepunkte waren die gemeinsamen Rollen wie z.B. *Arabella* und *Mandryka* oder *Evchen* und *Sachs*. Trotz einer gleichwertigen Partnerschaft ist er für sie "ihr Gebieter", sie braucht jemand, zu dem sie aufschauen kann.

Zur modernen Regie erklärt Frau Varady nur, daß sie in schwierigen Fällen stets die Musik zu Hilfe ruft und es ihr damit meist gelingt, die Regisseure gegebenenfalls umzustimmen. Regie darf - im Rahmen der Musik - alle Freiheit haben. Wichtig ist immer die fruchtbare Zusammenarbeit, der gemeinsame Einsatz für ein Werk.

Julia Varady erzählte so spannend, daß in Windeseile zwei Stunden vergangen waren, untermalt durch Arien der *Vitellia*, *Abigail*, *Alceste*, *Arabella* und *Manon Lescaut*, die ihr breites Spektrum hervorragend erkennen ließen.

Wulfhilt Müller